

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 3 (1862)

Artikel: Schnebelhorn : eine idyllische Skizze
Autor: Schuster, K.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-984830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnebelhorn.



Eine idyllische Skizze

von

R. L. Schuster.



Schnebelhorn. *)

„'S heitret, Bueben, es heitret! Stönd weideli uf! De Baneter
Ist zueme Wunder gstiten und stah i der Luft wienen Mosweih!“
Säges und stigen uf d'Orgle; de Better häd si zuem Gastbett
Ordeli gstellt, wie für mich; und zühe die schönste Register,
Und ietzt liebli und roos se Ianis chide durs Dörfli,
Bis zäntume das Böschli zuem Morgesägen erwacht ist.

„Die Nacht ist hi, de Tag ist da;
Halleluja! Halleluja!
Am glanzne Himmel her und hi
Ist Alles lutre Sunneschi.
Im Thal, am Holz und uf der Weid
Ist Alles Freüd und Herlichkeit.
Was häd de Her für Wunder tha!
Halleluja! Halleluja!“

Lueg, da sind sie ja scho, die liebe lustige Burschli;
Los, si singed scho mit zuer Orgele, 's gahtne vu Herze!
Wer ist na jung und wett a somene Morge nüd sänge?

Gester findß am See mittem Aetti etrunne dem Schuelstaub,
Bil müesäligem Werch der höchststudierte VolchsSchuel,

*) Höchste Spitze der Hörnlifette und des Kantons Zürich, an der
Grenze des Kantons St. Gallen in der Gemeinde Fischenthal gelegen,
4317 Schweizerfuß über dem Meere und 2956' über dem Zürichsee.

Händ ihri sibe zäh Buecher und sibemal sibe zäh Schribheft
Und mänggs Brösmeli Brot ufem plagete Schuelersack gschüttlet,
Und en mit Hammen und Zwätschgen und Birrestücklenen usgfüllt,
Süßem Mueterguet, mit villen Ermanige zuegrüßt.
Und wos Fischethal still gruenet unterem Ahorn,
Dert am Pappellebaum im Hus mit der gwaltige Stäge,
Händs bim Vetter vernüegt en fründlichen Abig verplaudret.
Ufe möchtetd id Berg, i die höchen und lustige Weide,
Wo de lieb Gott uf de Felsen i reinere Lüften e Hochschuel
Vor undänkliche Zite für glerigi Schüeler erricht häd;
Da wänds usen und sueche de höchst und richtigist „Standpunkt“,
Und dum säben eweg wänds d'„Wältschauig“ studiere.
'S chönt si, daß 's ne deheim im Wintersemester na guet thet.

Bhüetigott säged mer izezt und gumped wie nueferi Julli
D'Landstrafß abe zum Stäg. Mer chemed schier i Bersuechig,
Scho wider z'halte, so fründli istd da im heimliche Thäli;
Aber zuem Rueben istd z'früe; unds gahet nüd allewil nidfi.
Glustetd i öppen is Fuchslotch hindre, das ordelig Sträßli?
'S wird nüt drus für hüt! De breit Wäg ist is verbotte,
Und wer is Toggeburg wott, mues d'Geißewägli biträtte.
Rueget da d'Löß! si chuglet mi Treü wienes Lokomotivli
Dur die Wise hi, u me gseht doch nüd, wo si herchunt.
Händ nu Giduld! er gmerkets villicht, sebs Abig mag gwerde!

Gits au Füerer dahinne? Mer möchtet stige, so höch daß
Güsere Kanton Züri en Züribbieter mag träge,
Möchtet gstat mit festem Fueß ufem oberste Marchstei,
Möchtet i d'Schwiz und i d'Wält usrüefe mit chrestigem Jodel:
„Hie sind mir, hie Züri! Ihr Lüte, da sind mer deheime!“
Gits kä Füerer dahinne? Ja frili, und gueti Fründ erst na!
'S git doch kän bessere Stat i de Bergen und z'Thal, weder
d'Fründschaft!

Ase gahd zöhmeli zerst und ring es Wägli der Löß nah,
Bis me durhindere gseht, wos die werchber Lumpfer verdunge
Häd und verackidiert, de Fabrickanten im Lößthal
Wasserchrest zuez'träge, i weiß bim Lufig und Hundert
Nümnenemal meh wie mänggi, für d'Reder und d'Spüeleli z'trülle,
Und de Holzliferante vil ebigi Spälte vum Lößstoß
Z'schleife bis ad Straß zuem Trost für d'Rüchi im Winter.
Chönteds rede, die Spälte, si wüßted au öppis z'erzelle,
Daf eme Gfrörlig, wien eüsereim, i mueß es bikänne,
Zmih im Augste 's Herz im Unterlibli möcht gstable.
„Könd si nu ga — seit de Füerer — und könd jekt über das Bächli,
Säged: Uß Widersch! und zühed nu, 's gahd iekt de Strick uf!
Aber thüend mer nu zahm! Es macht warm; i mag weger de Suet scho
Nümnen erlide; de Schweiß, er rünnt mer scho hinnen und vornen
Ueber de Chopf, ja lueged! wie d' Bächli da äne vom Hüttchopf.“
Ufem Strickbode, da heuet si scho. Wo ist au de Mäder?
Lit er ächt binere Milch im schattige Gade? 'S ist Müni.
Nei, deh Lalpi! Da häd er is d'Sägesse breit i de Wäg gleit.
Chasperli, legg em si gleitig dert under die dunkle Räckholdre!
Warum ist er so liecht i Gidanke? Er mag si dänn sueche.
Aber die Buebe? si nehmed, wänns umme wer, au öppis z'Müni,
Gälled! So grifed nu zue, 's häd Heidebeeri durnah,
Sidebeeri im grütete Holz, am uschibere Stüdli
Deppemänggs Steibeeri; 's ist Hürebeis für die Junge.
Mänd, wänn ers händ! Grünen Fueter ist's best, vorab uf de Berge.
Und iez chunts alsgmach das Ehrüterland mitem Wolgschmack,
Wo de mit iederem Dthe magst gsünder und lüstiger werde,
Und wo desäb wur säge: „Da wetti mögen e Chue si!“
Ja, es chunt alsgmach mit ghunggige Hölzere*) füre,
U mit de gfunnige Weide, wo d'Summervögeli tanzed,

*) Der Honigreichthum der Nadelhölzer ist bekannt.

Und dänn öppen es Trünkli thüend us blauen Aenziane,
Oder uf große Dolde vun alle nu schöne Farbe
Ruebed unds Sunneli grüezed, und z'Stubete find bi enandre.
D'Sunn schint halt nüd eisder, und 's ist nüd eisder so windstill,
Wies is de lieb Hergott für eüseri Wanderig gschickt häd,
Daß de Chäfer mag surren unds Summervögeli schwerme.
Frög nu de Dochter, wies ist, wänn im Jänner de Biswind vum
Rhi chunt,

Und Mashhöchi de Schnee uf Wägen und Stäge durnah
Da i de Weide lit. Weist nüd, wo d' ane wotst laufe,
Seb den uf guete Grund abträttist oder in Abgrund.
Da vum Rakebuech zum Bärloch dure häds frili
Dänn e kän Schnee. De Biswind jagt en vu dänne,
Und wänn kän Sterchere chem weder du, er blasti en abe,
Wo feuf Chilchthürn tuf scho mänge Stei i der Töß lit.
Deppe scho häd si en chrestige Ma da obe vu selber
Nider an Bode gleit, bis daß 's gröbft Wätter versurrt häd.
Frög din Better, er ist Chgaumer im Burebode!
Mit drüesibezig Jahre se gfallts em scho weger deiobe
Hert a der Fueßete zue vu der Höche Warten, im Aelpli.
Höch luegt über der Rütli de Thierhag abe, wie d'Sterne,
Ins chli Gärtli, won er sis Häberli pflanzt und sis Chrütli,
Und i der Heröpselpünt für die guete Jährli en Chriesbaum;
Woner na frisch wienen Junge die chöstlichste Burdene Heü treit,
Und sin Ma na stellt am Hobelbank dur de Winter.
Frög en, de Better! Er häd scho mänggsmal nümme zuem Feister
Usen uf d'Warte gseh, daß de Schnee häd greicht bis as Furdach.
Gäll, du hettist's la bliben, und werst nüd so wie de Better
All Hergotte-Sundig is Fischethal aben id Chille
Znacht mit der Fackele gangen, und znacht mit der Fackele heicha,
Und werst gsund und fröli und zfride bliben i Demuet?
D'Bergmilch machts! D luegt deh Nidel! Mer müend si versueche.
Nüdwunder, ihr Buebe, gägälled, gits da uf de Berge

Ase gfund und starch und biderb Mannen und Ghnabe,
Die vu der Müedi nüt wüßed und nüt vum ängen Dthe!
Ghlöpfed und danked, fewie! Der werdedß tezt Goppel na möge
Ueber das Beckeli Milch, schier wienes halbzäntnerigs Chesli,
Womer im Burebode bim Better Ghgaumer versorgt händ!
Geech ist d'Rüti, 's ist tüf ums Schoche Hüßli im Thierhag.
Speüzed i d'Händ; dänn häds es! Da sind ja na Geißen und Kindli;
'S chan woll si, si sind au deheimen am Zürijee unne,
Und de Seebur häd si da usen an gsünderi Ghost ge,
Wäge der Mageversürig und wäge der leidige Bleichsucht,
Daß si as wackeri Rinder heichämmed im Herbst vu der Bergchur.
Lueged, da händ mers ja scho! Da stönd mer am oberste Marchstei!
Da lit d'Schwiz und d'Wält, u mer rüefed mit chrestigem Jodel:
„Sie sind mir, hie Züri! Ihr Lüte, da sind mer deheime!“

D 's ist wärli schön höch oben i reinere Lüfte,
Wo d' nüt gsehst vum Thal, weder hübschi Selge vu witem,
Und nüt ghörst us der Lüft, als öppe na 's Glüt vu de Glogge!
D 's ist wärli schön, Alls zruggla under de Füesse,
Und abem grüne Horn usluegen uf Länder und Seen,
Wit, bis 's Aug nümme mag vor Ghlini d'Hüser erschänne,
Und die hinderste Berg schier wie Schärhüßli verschwined.
Rei, was glizeret dert wienes Meer vu dänne bis dänne?
Bodesee, bist nüd dus, igfaßt mit Säge, wo d'hireichst?
Und desäb Garte vun Depflen und Birren, es Canaan neechzue,
Eigeli grünen, wienen Baum an Wasserbäche, ist 's Thurgi?
Gsehst, wies ännedra uslauft in en ebige Nebni?
Gwahr mer säb Schlößli im Schwabeland; lueg, 's spieglet
si heiter

Haren im See, drazue lits 's artig Stedtli und d'Bahn rücht!
Müggli, de findest sie chum, ziehnd still und fridli durs Wasser;
Stolzni Dampffschiff findß, d'Stadt Züri, de Ludwig und d'Olga.
Händ mer de Goppel au Sorg, ihr Müggli, das Wasser ist trügli,

Wänn er au dobe gar liebli es Gärtli dem Breneli bbout häd.
Sez chönnd d'Urkantönn, Eidsgnoffe vum eltesten Adel,
Urner und Unterwaldner und Berner Oberländer;
Chauft nüd säge, welle de höchst und welle de prächtigst,
Deh mitem gipizige Horn, oder deh mitem marchige Rügge,
Deh mit der gspaltene Flue, oder deh mit der femftere Halde,
Wie de Schwyzer Sänn, de Rigiberg und fini Gipane.
Nei, was ist das für en Pracht! was ist das für e himmlischi Allmacht,
Wo mit em einzige Wörtli die Felsfürste häd usgricht,
Und iedwädrem si bsundrigi Gestalt und sin Namen und Platz geh,
Lustig und abertusig Thalbrünnlene d'Mahrig und d'Laufbahn,
Bis in grüne Rhi und bis is Meer, wo si Rue händ!
Gsehnder dert usse, wie artig, wo d' Solothurner und d'Basler
Adie säged und güggled dur d'Vornietten am Hausstei?
Gsehnder dert äne die Häupter, wie liechti Wülchli am Himmel
Uf vum Schwarzwald stige, de Blaue, de Belchen und
Fäldberg,
Woni in eüerem Alter, ihr Buebe, de Böglene nah bi,
Und die hinderste Blüemli im herliche Wisethal gholt ha?
Ja, ich känne si woll! Dert laufed die Bächli dem Meer zue
Hinderem blaue Sibirg, am Rhi, am schöne! Gottgrüezi!

Aber sewie, eüfri Sonne wird alsgmach trüeb und verbirgt si,
Und in en Umhang vu Wolche verschlüfed die heitere Schneeberg.
Und de Thisli seit, de Geishebueb, wo mer en fröged:
„Wußts nüd, wies möcht go: de choust frey woll in en Blost cho;
'S häd im Thurgi deiusse scho z'Orten und z'Alenden en Spruß ggeh!“
Doch e Gottsnamme, mer mönd ase gschwind vu däm Platz nüd
ewegcho.

Wo mer nu lueged, ist's schön und chunt Neüs immer's zuem Vorschi.
Da de Pfäffiker See, und dänn dem Pfannestil nahe
Fründli de Grifesee mit Chillen und Schlößlenen igfaßt.
Weger, i meinen, i gsäch 's Bluetmätteli na mitem Dänkstei!

Lueget au, nei, 's ist wahr, vum Zürisee chunnt na es Eggli
Dert bi der lachede March, und wie dütli die Lachen er Chiltthürn!
O wie grünen ist's Land, und wie woll thuet's den Augen und Herze
Vor vu der heiteren Alp bis duren in feistere Tannwald,
Und vum Haber am Rai bis tüf is gsastigist Wisland.
Grünen ist's bis zuen eüs', und chlineri Ländli und Buechli
Wänd na die oberst Firscht vum Schnebelhorn rüsten und chränze;
Aber en spate Frost im Heümonet häds ne vergunnet,
Und ne die zerteste Leübli verbrännt mit vergiftigem Dthe.
Doch mänggs bscheideners Blüemli na blüet bim oberste Marchstei:
Heidechrut, lueged, wie fin sind fini Blettli und Blüestli,
Orchis mit saftigem Chrut und wißem, brugspriggletem Chöpfli,
Und da gstacheligs Gwächs, Frau Bas! me seit em Carline,
Prezis wien Cü, aber Ihr händ anderi Gattig und Sitte,
Plaged de Ma nüd so mit gstächige Worte und Blicke,
Sundere gwünned und bhalted si's Herz mit Liebi und Samftmuet.

Säget, was meineder ietzt? D'Sunn zeigt si wider und neigt si;
Wit ist de Heiwäg, 's gahf fürwahr mänggs Stäpfetli abe,
Und ist mängge Schritt bis duren a d'Schirmeseehalde!
Bhüet di Gott, Hergotteberg, und bhüet di Gott, herliche Ußsicht!
Luftig und liecht gahs wider durab mit Reden und Antwort.
Das ist e Wält und doch nu es einzig's verborges Gmeindli,
Ist nu es arms Land und eso rich a mängerlei Bunder!
'S gseht us der Lüfi bis use grad us, wiene mächtige Festig,
Schanzen und Gräben und Thürn und Muren und Felsebasteie;
Sebastopol und Luziesteig sind Nürli dergäge.
D'Sterneschanz fehlt au nüd; Strahlegg, so händ si si taufst gha;
Chauft si ga humbidiere! D'Strahlegger gänd si nüd wolfel,
Und de hungrigist Spueler im Hüttli am hindriste Tobel
Wur nüd tusche so grad mitem sidigste Wäber im Seebbiet.
Silber und Gold ist rar dahinnen im Wildheü und Farnchrut,
Aber d'Liebi zuer Heimet ist starch und lat si nüd zahle.

'S find woll au frönd Manne vor Jahren id Schnebelhornalp cha,
Und händ graben uf Gold bis tüf in Schwindelberg ie;
'S Chuerelis Aehnigroßvater häds gseit; er ist sälber debei gfi.
Wers nüd glaube wett, chan nu ga luegen im Goldloch,
Und chan hindere Chrüche. Me gseht ja d'Deffnig vu witem,
Wo si im arme Sibirg händ welle de Richthum ga holle;
Aber es ist ne verleidet. Und sieder ist's eifig im Alte.

Einsam ist's scho, und 's geb da weger verlasseni Stunde,
Wänn di de Hergott verließ. Wo wotst da d'Mäntsche ga sueche
Ueber de ganz lang Winter, wo d'Weide vergraben im Schnee sind?
Magst am Morge, sebs taget, de Nachbur wecken und gheiße
Laufe, sovil daß er chönn, de Dochter ga holle, 's seig Todsgfahr,
Und er lauft der i dienstiger JI, und de Dochter bislißt si:
'S ist nüd mügli, vor Abig dem arme Lidede z'Hülz z'cha!
Und wänn d'Niernerd häst, wo d' chast errüesen und schicken,
Und mueßt sälber gah: was meinst, wännnd chunst mitem Hälfer
Und dis Wib oder Chind nu findist im letzte Bersüfzge?
Dehwäg häds es scho breicht. Inn Hüsere dei a der Blegi
Chönnteds der trurigi Gschichte vum Schnebelhornjänner erzelle.
Und doch giengeds nüd furt us ihre verlägene Weide,
Derdurwille, daß au i de stillnesten Alpen en Gott wohnt,
Und au obem vergäffneste Hüttli es vätterlis Aug wacht.
Gü ist's scho wöllner im Thal, Her Better, am gsastige Lößgrund,
Mit im Rosegärtli und unter de blüede Linde,
Und was i gsehne, so blangets J scho, und die artige Hüsli
Winked so heimelig usen; es häd mi na hert, i gieng mit J;
Wänn nu deheime nüd au zuem Feister use durs Räblaub
Hergottechinden es Gschärli mitsammt dem Mütterli lueget,
Seb ihre Batter nüd chämm, unds Chröli vom Chrömer nüd usblib.
Nu dänn, so bhüet J Gott woll! Gott dank J, und chönnd a der
Chilbi
Züenis an See; d'Gruebräbe sind schön, und versueched de Suser!

Sez gahst nid si, was gitt was häst, dur Weiden und Hölzli;
Chuum gits au na Zit für die Bueben, es Beereli z'bidde,
Oder es Chostestäblüemli, es schneechridewißes, mit hei z'neh.
So, was ist das fürnen Grund vum Reich er bis gägenem Burri,
Himmelhöchi Wänd, Prachtstannen und Töbler und Gießbäch!
Wurs Niemerd meine, mer wered im Land, wo d'Bauelefürste
Und wo d'Sidebarön regiered, im nidere Flachland.
Aber du mein, was d'wotst! Die gnedige Herre vu Züri
Waltes da Jahr und Tag; und mänge Burger häd Briefli
Ufeme Holz dahinnen und ufere Weid i de Berge.
Gschaued deh Wald! Ist's nüt en Gstaat? frei wit gahst er umme,
Und stigt höch a d'Halden, er wured i wundre, wie höch 's ist.
Das ghört euserem Gstaat; wänggs ebiggs Chlästerli trolet
Füre dur d'Töß, und si säged, me bruchi da weger kās Bergwerch:
'S Tößthal sälber sei im hindriste Winkel es Goldloch.
Schnd da de Stäg! Da chunnt sie dether, es nütquezes Meitli,
Eüseri Töß und häd kās Schögli a und kās Chäppli.
Ungstrehlt rugelet's Haar i ghrufene Rolle de Chopf ab,
Bru, wie Rasi vum beste, wies d'Gotte dem Müeterli gmacht häd;
Nüt as es Aebheüschop häd's lugg um d'Schläf umme boge,
Aber en ghampflige Meie vun Alperose häd's fürghest.
Lueged, wies d'Aermli verschlingt um sin alte Vater, de Töß stoß,
Und em mit lustigem Gope die langsame Sage verchurzwilt!
Nei, wie der Alt so vernüegt zueluegt im Schoope vu Lannchris!
Bolzgrad treit er de Chopf und stüht d'Ellbögen i d'Site,
Daß er am Schnebelhorn linggs und rächts am Schwarzeberg astah.
Ueberen ietzt, ihr Chnabe! Mer wandred der vordere Töß nah.
'S ist nu die Chli, doch häd si fürwahr e wackeri Straß gmacht,
Und eüs reisede Lüte na Platz zueme bscheidene Wägli.
Deppenemal i der Höchi und öppenemal i der Tüfi,
Nächts, wo's chummliger ist, und bald au wider zuer Ringge
Gönd mer dem Wässerli nahen und loset der lustige Musik,
Wies öppedie nu piano und ase zahm und verstolle,

Und dänn wider so lut und so gstrablig im Wasserfal uffpilt,
Daf me schier d'Amöle vergißt mit ihre trurige Töne.
Wer i en Maler, i wett bi Wuche da sitzen und male.
Dert diesäb Ghille vu Laub, d'Sunn schint dur d'Feister dri abe;
Grüen und guldi sind d'Wänd und funkled von allerhand Farbe.
Zmiz ist de Hochaltar, er reicht bis usen i d'Kuppel,
Und vu der oberste Chron wie Silberfädeli springed
Läbige Wässerli vil, das tönt, wie Orgelemusik.
Oder i malti dänn au die Felswand a der Risi,
Wo vu der brosmige Flue die Bluemen und Stüdeli hanged,
Schwambled im löslige Wind, und zwüsched dure die Tröpfli
Wie Karfunkelstei vum Himmel falled i d'Lüfi.
Oder die zittrige Stägli am Abhang wetti ga male,
Wome sie schier nüd trout mitem Fueß z'biträtte, so blöd sind.
Dunne ruschet de Bach und ligged die gwaltige Bergstück,
'S ist ene trümmelig vum Fallen, und warted uf ihres Begrebnuß;
Aber am gsunnige Bord häds prächtigi Blueme, de zellst's nüd,
Goldfarb, roth, wiß, blau, kän Gärtner chönnts ase rangschiere.
D'Brumbele sueched de Hungg und schnurred vun eire zuer andre;
Deppen am gwagglige Stihl hangt au en Vogel und wiegt si;
Aber de Türggebund blibt dunnen inn dünklerer Stude,
Meint si nüd übel und spieglet vil tusig tüpfleti Chröndli.

Nei, da verspehrt si de Weg, eüstri Ghli! Was hilft 's Protistiere?
Miz derdur, deh Wäg ist de grednist, und d'Buebe, die chreezt me!
Und dänn gahts duruf in gschattige Pfade de Neuwäg,
Uderem Wasserfal duren und under de gwelbte Felse,
Ueber e lustigi Brugg; d'Natur häd si sälber vu Stei bbout:
Und ietzt eisder duruf, bis de Döfstoek hinder is zuggblibt,
Und a's Schwarzeberg's Fueß is e neui Wält wider usgaht.
Buebe, was juchsed er so? was lacht i so hel us den Auge?
Daf er de Züri see gsehnd, und Rapperschwyl i der Lüfi?
Daf mer im Chriesiland sind und neech bim Fel miser Schuelhus?

Gälled, es ist au schön diheime bi Vater und Mueter,
Schön im nidere Thäli, wo d'Bäum vu Birren und Deyfle
Süßged, und d'Chind mitsüßged: „Wänn nu das alles scho rif wer!“
Gälled, dem Haber zue gahts, und gälled, die Müedi vergift me,
Wämme de Chillespiß gseht und d'Chämmi rüche deheime?
Weger, si händ lä Rast; und blibted im heimlige Wald nüd,
Wetted am Bilgeristäg lä Fingerhüetli meh gönne,
Und a der Rütimer Brugg die lustige Böge nüd gschaue:
Hei und hei und hei, das wänds! Ufem Bänkli am Simse
Wänds si verstrecken und fröli vun Reizabethüren erzelle,
Vu dere wite Wält und wie si de Hergott so schön macht,
Vu dene fründliche Lüten und au vu de Bluemen und Vögle!
S chäm ne kän Schlaf, bis d'Mueter mit Gewalt si is Bett und
zuer Rue bringt.

Möcht nüd sägen, i häs schier glich, wien eüseri Buebe;
„Desäb Fehler se häni, i chan mi an Allem verthörle.“
Und wänn 's Summer will werde, so meini, i mües gage flüge,
Grad wienes Schwälmlü, und luege, wo 's herlicher wede deheim sei.
Wie gah't 's Herz Gim uf i den Alpechrütren, im Bergluft,
Und wie verthuet si de Geist i der Freiheit neech a de Wolche!
Dänn aber zfriden und gern gahts au wider nidst dem Thal zue,
Und wie ruebt si's so guet im stille hüßliche Fride,
Wo Eis 's Under verstaht und frölich Liebi de Tisch deekt!
Doch au 's Schnebelhorn chunnt mit mer is heimelig Stübli,
Und mänggsmal, wänn's schneyt und d'Feister tosed vum Biswind,
Stönd mer am Deseli uf und meined i schöner Grinnrig,
Eüseri Stube sey d'Wält und d'Blüemli blüed am Marchstei.

